

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

Ruth Whittle stellt die wechselnde Rezeption der jüdischen Schriftstellerin Fanny Lewald zwischen Nachmärz und Kaiserreich dar und kommt dabei – zu dem nicht neuen und nicht überraschenden Schluss – dass Lewald je nach Blickwinkel des liberalen, jüdisch-akademischen oder national gesinnten Betrachters mal als kritisch, klug und geistreich gelobt, mal für ihre eher männliche, nüchterne, sprich unweibliche Schreibweise gerügt und schließlich gar als jüdisch diffamiert wird. – Sicher ist der politische Standpunkt wichtig für die Beurteilung eines Autors oder einer Autorin, aber es sind v.a. Kanonbildung, Literaturtheorie und Ästhetik, die darüber entscheiden, welcher Platz einer Autorin in der Literaturgeschichte zugewiesen wird. Dass Fanny Lewald einen besonderen Stellenwert in der Literatur des 19. Jahrhunderts einnimmt, ist mittlerweile unumstritten.

Der letzte Beitrag stellt die These auf, dass im „Schreiben für die Schublade“, sprich der Verweigerung der Veröffentlichung und Anpassung an die Zensur ein Akt der Freiheit zu sehen ist – aber handelt es sich nicht doch eher um Resignation?

Insgesamt fallen beide Tagungsbände durch das breite Spektrum weiblicher Autorschaft auf; diese Vielfalt der Beiträge und ihre Zusammenstellung sind sicher der Verdienst der Publikation. Eine stärkere Akzentuierung neuer Forschungsansätze wäre allerdings wünschenswert gewesen. Es ist schade, dass dies ein Forum nur für Frauen ist. Wenn Gender-Studies ein rein weibliches Forschungsgebiet bleiben, stellt sich die Frage, ob nicht das Vorurteil gegenüber Frauenliteratur als Literatur von Frauen für Frauen eher gefördert als abgebaut wird.

Gabriele Schneider (Mettmann)

Wolfram Siemann, Christof Müller-Wirth (Hg.): Deutsche Tribüne (1831-1832). Herausgegeben von J.G.A. Wirth. Neu herausgegeben von W.S. und C. M.-W. Bearbeitet von Elisabeth Hüls und Hedwig Herold-Schmidt. Bd. 1/1 und 1/2: Edition, Bd. 2: Darstellung, Kommentar, Glossar, Register, Dokumente. München: Saur, 2004-2007.

Für den frühen Liberalismus im 19. Jahrhundert stellt das von Johann Georg August Wirth herausgegebene „constitutionelle Tagblatt“ *Deutsche Tribüne* nicht nur das zentrale Publikationsorgan dar, sondern bildet neben Carl von Rottecks und Theodor Welckers *Staatslexikon* (1834ff.) auch die wichtigste Quellengrundlage für das Verständnis seiner politischen und gesellschaftlichen Reformvorstellungen und Forderungen. Daß diese nicht auf einen

revolutionären Umsturz der Verhältnisse oder gar Abschaffung der Monarchie mit dem Ziel einer demokratischen Republik zielten, schlägt sich auch im Untertitel des Blattes nieder, wenngleich die bayerischen Behörden dem Herausgeber immer wieder revolutionäre Tendenzen unterstellten, was Wirth auch schließlich dazu bewog, mit der Ausgabe vom 1. Januar 1832 die Zeitung bis zu ihrem Verbot im März 1832 im rheinbayerischen Homburg drucken zu lassen.

Schon in seiner Vorrede zur ersten Ausgabe am 1. Juli 1831 prangert Wirth die von bayerischer Regierung verhängten Zensurmaßnahmen an und zählt die Meinungs- und Pressefreiheit mit Blick auch auf seine eigene Zeitung zu den „Urrechten der Völker“, die allerdings „im Wege des Gesetzes reclamirt und auch gegeben werden müssen“ (Bd. 1/1, Sp. 1a). Zur „politischen Wiedergeburt Deutschlands [führe] nur ein Weg, nämlich [die] allgemeine Durchführung des constitutionellen Princips“ (ebd.). Bezeichnend für Wirths (staats-)politische Auffassungen und mithin auch für den gesamten Frühliberalismus ist ein organisches und sozialanthropologisches Denken, das in der „Harmonisierung der neu erwachten Volksfreiheit mit der althergebrachten Monarchie“¹ in Form eines konstitutionellen Staates das Ziel des „Kulturgangs der Menschheit“ sieht.² So unterschiedlich die Leitartikel der Zeitung auch sein mögen, dominiert werden sie alle von den grundlegenden Begriffen Volk, Vaterland, Nation, Freiheit und der Vorstellung einer „Stufenleiter der Civilisation“ (Bd. 1/1, Sp. 1a) als Argumentationsgrundlage der liberalen Forderungen, wie sie Wirth dann auch in seiner erfreulicherweise wieder neu edierten Verteidigungsrede vor den Assisen in Landau³ und seiner 1832 in Straßburg erschienenen Schrift *Die politische Reform Deutschlands. Noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde* formuliert, die letztlich eine Zusammenfassung seiner Artikel für die *Deutsche Tribüne* darstellt. An zentralen Stellen, wenn etwa die durch Kleinstaaterei hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse, fehlendes politisches Mitspracherecht oder die Verkommenheit und politische Blindheit der Aristokratie kritisiert werden, stellt Wirths „Civilisations“-Modell immer

-
- 1 Ernst-Wolfgang Böckenförde: „Die Einheit von nationaler und konstitutioneller politischer Bewegung im deutschen Frühliberalismus“, in: Ders.: *Moderne deutsche Verfassungsgeschichte (1815-1918)*. Köln 1972, S. 27-39, hier S. 31.
 - 2 So Wirth in seiner *Verteidigungsrede 1832 in Landau*, Johann Georg August Wirth: *Die Rechte des deutschen Volkes. Eine Vertheidigungsrede vor den Assisen zu Landau*. Mit einer Einführung von Michail Krausnick. Potsdam 1998 (Bibliothek europäischer Freiheitsbewegungen, Bd. 1), S. 23.
 - 3 Vgl. ebd.

wieder den Ausgangspunkt der Überlegungen dar: „Die Völker haben eine höhere Stufe der Civilisation betreten; darum können die Regierungen und der Adel sie nicht mehr beherrschen mit den alten Künsten, die für dumme Sklaven ausreichen. Die Herrschenden müssen selbst von der höheren Civilisation durchdrungen und gewählt seyn.“ (Bd. 1/1, Sp. 233)

Neben solchen „raisonnirenden“ Artikeln enthalten die einzelnen Ausgaben Berichterstattungen über aktuelle politische Ereignisse, seltener auch Abdrucke wichtiger Artikel oder zentraler Passagen aus bereits publizierten Zeitschriften oder Büchern wie etwa aus Ernst Münchs Zeitschrift für Geschichte, Staats- und Kirchenrecht *Aletheia*, Ludwig Börnes *Briefen aus Paris* oder Joseph Savoyes *Garantien der freien Presse im bayerischen Rheinkreise*.

Die von einem der besten Kenner des Liberalismus, Wolfram Siemann, zusammen mit Christof Müller-Wirth herausgegebene erstmalige Neuedition aller Ausgaben der *Deutschen Tribune* verdient in jeder Hinsicht die höchste Anerkennung. Sie erleichtert den Zugang zu den Texten auch für ein größeres Publikum durch eine moderne Schrifttype und wahrt dennoch die Faktur des Originals mit der Beibehaltung der durchgehend gezählten Spatenzahl. Auch die Entscheidung, die durch Zensurmaßnahmen im Original unbedruckt gebliebenen Seiten auch in der Neuedition zu übernehmen, verschafft dem Leser schon beim Durchblättern ein anschauliches Bild von den Produktionsbedingungen politischer Zeitungen und Zeitschriften im Vormärz.

Der in zwei Teilbände nach den Jahren 1831 und 1832 aufgeteilten Edition ist ein voluminöser dritter Band beigegeben, der neben den hervorragenden Stellenkommentaren und vorangestellten Glossarartikeln zu den wichtigsten, in der Zeitung immer wieder aufgegriffenen Themen (Belgische Unabhängigkeit, Julirevolution, Bayerischer Landtag, Aufstände in Italien, Polenaufstand, Orientfrage, Cholera e.a.) zwei ausführliche Darstellungen der beiden Bearbeiterinnen zu den Aspekten „Entwicklung des Blattes, äußere Rahmenbedingungen und Zensurkämpfe“ (Elisabeth Hüls) sowie „Inhalt, Berichterstattung, Redaktionsarbeit und Mitarbeiter“ (Hedwig Herold-Schmidt und Elisabeth Hüls) enthält. Elisabeth Hüls, die sich bereits vor einigen Jahren mit ihrer umfassenden und exzellenten Biographie Wirths⁴ in der Liberalismus-Forschung einen Namen gemacht hat, behandelt in ihrem mit vielen wertvollen Quellen- und Literaturangaben versehenen Beitrag Wirths persönliche und politische Herkunft, seine für die

4 Vgl. Elisabeth Hüls: *Johann Georg August Wirth (1798-1848). Ein politisches Leben im Vormärz*. Düsseldorf 2004.

Realisierung der Zeitung wichtigen Verbindungen zu den Verlegern Johann Friedrich Cotta und Friedrich Sonntag und beleuchtet auch wirtschaftliche und technische Fragen, die mithin ein allgemeines Bild von der Produktion, Distribution und Finanzierung von Zeitungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermitteln. Die Anschaulichkeit und Lebendigkeit in der Darstellung (auch komplexer) historischer Sachverhalte verdankt sich dabei vor allem der Tatsache, daß Hüls die wichtigsten Aspekte entlang zentraler Artikel der Zeitung schreibt.

Ebenso fundiert ist die Abhandlung von Hedwig Herold-Schmidt. Neben den detaillierten Ausführungen zur Presselandschaft im pfälzischen Rheinbayern, wo Wirth bei seinem Wechsel 1832 die Unterstützung namhafter, ebenfalls liberaler Zeitungsverleger wie Georg Friedrich Kolb (*Speyerer Zeitung*) oder Philipp Michael Kohlhepp (*Rheinbayerischer Anzeiger, Kaiserslautern*) fand, stellt sie auch die wichtigsten Beiträge der Zeitung wie Friedrich Sonntag, Friedrich Ludwig Lindner oder Georg Fein vor. Besonders wertvoll für künftige Benutzer der Edition werden auch die übersichtlichen Tabellen zu den in den *Tages-Chroniken* und *Correspondenzen* ausgewerteten und erwähnten deutschen wie ausländischen Zeitungen (Bd. 2, S. 68-75) sowie die Zuordnung der großen Artikel zu den einzelnen Beitragern (ebd., S. 86-88) sein. Ergänzt wird der ohnehin schon alle philologischen Wünsche befriedigende Kommentarband noch um „Quellenbeigaben“, die den Abdruck zuerst unterdrückter Passagen und Artikel, Rezeptionszeugnisse zur *Deutschen Tribüne* in Form von Artikeln anderer, konservativer zeitgenössischer Zeitungen und behördliche Dokumente zum Verbotverfahren enthalten (Bd. 2, S. 379-432). Abgerundet wird dieser zweite Band durch ein umfangreiches und schnell erschließbares Personen- / Ortsregister (ebd., S. 433-505) und Sachregister (S. 507-554), sowie eine Auswahl der wichtigsten Quellen und Literatur, die den derzeitigen Stand der Liberalismus-Forschung dokumentieren. Nicht zuletzt die zahlreichen Unterstützer (DFG) und Spender (Land Rheinland-Pfalz, Bundesregierung) des Projektes unterstreichen die Bedeutung dieser ehrgeizigen und spektakulären Neu-Edition der *Deutschen Tribüne*.

Bereits vor Jahrzehnten diagnostizierte Wolfgang Schieder zu Recht eine Trennung der Liberalismus-Forschung in eine (ältere) auf verfassungspolitische Aspekte ausgerichtete und eine sozialgeschichtlich, an den gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Liberalen orientierte Richtung.⁵ Wer sich nun

5 Vgl. Wolfgang Schieder: Probleme einer Sozialgeschichte des frühen Liberalismus in Deutschland, in: Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen

an die Lektüre der bestechend und klar geschriebenen Beiträge aus Wirths Zeitung macht, wird schnell feststellen, daß diese für beide Ansätze eine Fülle von Material bietet.

Bernhard Walcher (Heidelberg)

Bernd Füllner / Karin Füllner (Hgg.): Von Sommerträumen und Wintermärchen. Versepen im Vormärz. Bielefeld: Aisthesis, 2007 (= Vormärz-Studien XII).

Band 12 der verdienstvollen Reihe *Vormärz-Studien* versammelt die Ergebnisse der Tagung über Versepen im Vormärz, die von Karin und Bernd Füllner in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Gesellschaft, dem Heinrich-Heine Institut und dem Forum Vormärz Forschung organisiert wurde und vom 1.-2. Oktober 2004 stattfand. Nachdem in der Reihe bislang überwiegend epochale Umbrüche, das literaturhistorische Verhältnis von Vormärz-Autoren zu vorausgehenden oder parallel verlaufenden literarischen Bewegungen und Tendenzen (Aufklärung, Romantik, Klassik, Nachmärz) sowie einzelne Autoren (Gutzkow, Börne, Weerth, Grabbe, Willibald Alexis) in den Mittelpunkt gerückt waren, widmet sich die Vormärz-Forschung mit diesem Band nun auch gattungstheoretischen Fragen. Dass die Wahl auf das Epos fiel, ist ebenso überraschend wie selbstverständlich. Selbstverständlich scheint die Wahl aufgrund der Bedeutung, die Heinrich Heine innerhalb der Vormärz-Forschung zukommt, und aufgrund seiner beiden Versepen *Deutschland. Ein Wintermärchen* und *Atta Troll. Ein Sommernachtstraum*. Überraschend und ebenso sinnvoll wie richtungsweisend ist der Umstand, dass die Studien erstens die Bandbreite an Epen in der Vor- und Nachmärzzeit aufzeigen, zweitens den Blick auf auch unbekannte Texte richten, solche Epen in Erinnerung rufen, die zwar nicht vergessen, aber eher in einer Fußnote kanonisiert waren, und dass drittens diese Epen nicht als Randerscheinungen begriffen werden und auch nicht als Sterne, die nur deswegen leuchten, weil die Heinesche Sonne scheint. Vielmehr relativiert der Band die besondere Stellung der Versepen Heines dadurch, dass die thematische Vielfalt sowie die ideologischen, politischen und literaturästhetischen Unterschiede bislang eher vernachlässigter Epen zwischen 1830 und 1860 auch wiederum den Blick auf Heines Texte modifizieren.

Vormärz. Hg. von Wolfgang Schieder. Göttingen 1983 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 9), S. 9-21, hier S. 10.